© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

# Hände weg von der Alpspitze!

Von *Ulrich Link*, München

In Garmisch-Partenkirchen wird eine Seilbahn auf den schönsten Berg des Werdenfelser Landes geplant. — Rasche Reaktion bei Innenministerium und Regierung.

## Die unantastbare Berggestalt

Bieder und allen Ernstes wird von manchen Leuten in und um Garmisch-Partenkirchen behauptet, im Gebiet von Kreuzeck-Hochalm-Alpspitze sei sowieso nicht mehr viel zu verderben, also könne man durchaus auch eine Bergbahn zur Alpspitze hinauf bauen.

Richtig gehört und gelesen — auf die Alpspitze!!

Und genau gesagt: vom Kreuzeck über den Hochalmsattel und mit einer Stütze etwa über den Schönengängen auf die Alpspitzschulter hinauf.

Auf den schönst anmutenden Berg Bayerns! Das wird nicht so einfach hingesagt. Denn in Bau und Form, der Harmonie der Linien, mit der wunderbaren Signatur der Erdgeschichte im Antlitz, ist das königliche Dreieck der Alpspitze, frei über dem Werdenfelser Tal stehend, wirklich die doch wohl schönste einzelne Berggestalt im deutschen Alpenstreifen. Man kennt sie in aller Welt, auch zahllose Menschen, die den Berg selbst nie gesehen haben, denn sie ist ein Wahrzeichen und auch ein Markenzeichen, das Bayern wohlberechtigt als Signum der Schönheit seiner gottgegebenen Landschaft vorweisen darf. Es gibt nicht allzuviel Berge in den Alpen, deren Bild im allgemeinen Bewußtsein für den Vorstellungs- und Erlebnisinhalt „Alpen" stets gegenwärtig ist: Das Matterhorn, der Mont Blanc, der Großglockner, die Drei Zinnen; und in Bayern: Der Watzmann mit den Kindern von Berchtesgaden und die Alpspitze von Garmisch aus, ja Garmisch hat noch den großartigen Abbruch der Zugspitze gegen die Griesener Enge dazu, den man so eindrucksvoll überall von den Höhen des Vorlandes aus dem bayerischen Alpenblick eingezeichnet sieht.

Da oben, meint man also, sei nicht mehr viel zu verderben. Ist das da oben etwa eine Industrielandschaft mit Halden und Schloten, Fabriken, Verdrahtungen, wo es auf ein paar künstliche Anlagen mehr oder weniger auch nicht mehr ankommt? Oder — ist das Gebiet so überlaufen von der Masse Mensch, daß sich der Gast vor dem Lärm, dem Geschnatter, Geschrei, den Limonade-, Eis- und Atzbuden, den Ständen und Stan-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

deln und dem Absud der Zivilisation, den hinterlassenen Papieren, Schachteln, Konserven, Flaschen (von anderem zu schweigen) mit Schaudern wendet? Das Gegenteil ist der Fall! Gott sei Dank.

Und daß das Gebiet eben nicht überlaufen ist, hat seine Gründe und zwar erfreuliche, herzerquickende Gründe. Es fordert nämlich etwas ganz Bestimmtes, von jedem, der es erlebend erwerben will: Absage an die bekannte Zivilisationsfaulheit. Wer vom Kreuzeck zur Alpspitze will, muß die Füße bewegen, muß gehen, steigen, wandern, in den Rhythmus sich einstimmen, der über dem „Sich regen" den Körper ergreift und ermüdet und damit die Seele öffnet und erquickend erfüllt.

## Immer wieder der Profit!

Das aber ist — einstweilen noch — gar nicht mehr allgemein beliebt, und da die Bewohner im Tal, denen die Menge der Gäste Erwerb und einbringliches Geschäft ist (wogegen wir kein Wort sagen), es wissen und täglich beobachten, kommen sie auf profitliche Spekulationen und zu dem nur zu bekannten Ruf: Eine Bergbahn muß her, man muß die Leute eben hinaufbaggern. Eine Bergbahn auf die Alpspitze, das kann, das muß eine Attraktion für die Leute und für den berühmten internationalen Begriff „Gapa" sein, und ein Geschäft auch, versteht sich. Und zwar im Sommer wie im Winter.

Wäre es nicht ausgerechnet die Alpspitze und käme die Initiative nicht aus dem im Fremdenverkehr international so versierten Garmisch, könnte man vielleicht weniger beunruhigt sein, denn so leicht ist ja heute in Bayern keine Bergbahn mehr zu bauen. Aber wenn sich die Leute von Garmisch-Partenkirchen etwas dergleichen in den Kopf setzen, dann ist äußerste Wachsamkeit und der unüberhörbare Ruf nach dem starken Bataillon, nämlich den beamteten Hütern und Wahrern der Heimat geboten, denn sonst könnte es — wie so oft — bei papierenen Protesten und einem öffentlichen Lamento bleiben, die auch wieder ermüden und verklingen.

## Der Plan

Um zu erkennen, wie gefährlich der Plan ist, sei er ohne Leidenschaft knapp erläutert und die Überlegungen kritisch verzeichnet, die die Initiatoren dazu vortragen:

Die projektierte Kabinenbahn soll vom Kreuzeck aus — mit der Talstation in etwa 250 Meter Entfernung von der Bergstation der Kreuzeckbahn — in zwei Teilstrecken zur Alpspitzschulter auf 2260 Meter Höhe führen, das ist etwa der Ansatzpunkt des (vom Kreuzeck gesehenenen) schlanken, langen Alpspitzgrates. Der Alpspitzgipfel ist 2626 Meter hoch. Die erste Teilstrecke soll zum Hochalmsattel führen, der etwas oberhalb der Einsenkung gelegen ist, an der heute die Bergwachtdiensthütte für das Hochalm-Alpspitzgebiet steht. Die zweite Teilstrecke, genau gleich lang wie die erste, nämlich mehr als 1300 Meter, soll vom Hochalmsattel über eine Stütze die Alpspitzschulter erreichen. Dazu soll ein Zubringerlift aus dem Gassental, also dem Gelände „hinter" den Bernadeinwänden (immer vom Kreuzeck aus gesehen) zur Zwischenstation gebaut werden. Die Kapazität der Bahn ist auf 445 Personen in der Stunde projektiert.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Das Alpspitzgebiet gilt unter den bayerischen Skiläufern als ein alpines Skigebiet für den Spätwinter. Es ist zwar viel begangen, aber nie überlaufen gewesen, weil es nicht so ganz bequem zugänglich ist, erfahrene Läufer verlangt und vor allem zur Rückkehr nach Garmisch einen nicht unerheblichen Zwischenanstieg erfordert. Im Hochwinter ist es außerdem lawinengefährdet. Als Wander- und Touristengebiet des Sommers ist der Alpspitzbereich von faszinierender Schönheit. Das Gebiet ist also nicht unzugänglich!

Der Alpspitze vorgelagert, immer ganz nahe im Angesicht des wunderbaren Bergdreiecks, ist die weitläufige Hochalm mit ihren bequem zu erreichenden rundköpfigen Randerhebungen, ein herrliches Skigelände seit je her. Und hier hat es früher, jedenfalls am Wochenende, von Skifahrern stets gewimmelt, zu zeiten „gewurrlt", wie man in Bayern sagt. Heute aber ist es da viel, viel stiller, weil die Masse der Leute von den Pisten am Kreuzeck nicht mehr weggeht, sicherlich deshalb, weil man zur Hochalm ein gutes Stück — so etwa zwanzig Minuten — hinüber und herüber gehen muß. Infolgedessen ist heute das Hexenkesselgebiet unterhalb des Kreuzeckhauses mit dem Kreuzwankllift überlaufen. Eben, weil man zu bequem ist, die nur zwanzig Minuten bis zum ruhigeren Hochalmgebiet zu wandern!

Für die Bahnbauer ist die Zunahme der Gäste Garmischs ein willkommener Anlaß, nach Ausdehnungsmöglichkeiten ihrer bisherigen weitläufigen Skigebiete zu suchen. Dafür erscheint ihnen, obgleich es rings um Garmisch von Seilbahnen und Skiliften nur so wimmelt, das Gebiet der Alpspitze gerade recht. Ja, schon eine Seilbahn zu der — wie bereits gesagt — an sich leicht erreichbaren Hochalm sehen sie offenbar als unentbehrlich an. Und mit einer weiteren Seilbahn zur Alpspitze selbst gelänge die mühelose Inbesitznahme des „letzten" Ausdehnungsfelds für den Olympiaort. Noch mehr: Die königliche Berggestalt der Alpspitze muß offenbar herhalten, um Begriffe wie „Saisonverlängerung", „Olympische Winterspiele" ins Gespräch zu bringen. Und die Interessenten meinen tatsächlich, diese Gründe seien ausreichend, um diesem wohl schönsten Berg des deutschen Alpenraumes das Opfer der Profanierung abzufordern. Zielt aber in Wirklichkeit nicht alles darauf hin, mit der Existenz dieser Bergbahn erst das Bedürfnis zu wecken? Ist etwa die Alpspitze ein Gebiet, das für den Bergsteiger und Skifahrer bisher verschlossen war? Muß dieses herrliche Gebiet nun unbedingt dem Massenrummel geöffnet werden?

Kein Zweifel: Alle ins Feld geführten Gründe lassen sich sehr wohl auch aus dem Gesichtswinkel des reinen Geschäftsinteresses ansehen. Aber wir wollen gar nicht so rücksichtslos sein, die Projekteure als reine Profitjäger anzusehen, denen die Schönheit ihres Gebietes, ihrer engeren Heimat, nichts gelte. Das ist wohl nicht der Fall. Es könnte sogar sein, daß der Plan im Werdenfelser Land manche Zustimmung findet, sogar bei der Gemeinde, deren Bürgermeister als Bergfreund gilt. Und dennoch! Aus dieser Sache darf nichts werden. Die Alpspitze muß von Technisierung und Rummel unberührt bleiben! Der Schlußstrich, daß der bayerische Alpenraum — und insbesondere der Landkreis Garmisch — mit fremdenverkehrstechnischen Anlagen ausreichend, ja schon zu reichlich bestückt ist, darf gerade wegen dieses Projektes keinesfalls noch einmal verrückt werden.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

## Reaktion der Naturschutzbehörden

Und in diesem Sinne ist auch unverzüglich von höherer Stelle gehandelt worden, als das Projekt im September 1962 zum ersten Male bekannt wurde. Auf eine Veröffentlichung im „Münchner Merkur" hin schlug der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere in München Alarm, und zwar in zwei vorbildlich deutlichen Schreiben an den bayerischen Innenminister Alfons Goppel, der heute Bayerns Ministerpräsident ist, und an das Innenministerium, zu Händen der Obersten Naturschutzbehörde. Er lief, wie dankbar verzeichnet wird, in eine offene Tür. Denn das Innenministerium hatte auf Grund der gleichen Veröffentlichung in der Presse bereits von sich aus die Sache aufgegriffen und von der Regierung von Oberbayern Bericht angefordert. Gleichzeitig hatte es die Regierung angewiesen, „die rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen, um dieses Projekt von vorneherein zu unterbinden". Die Handhabe dazu bietet die Wahrnehmung des Landschaftsschutzes.

Durch Verordnung des Landkreises Garmisch-Partenkirchen vom 17. Juli 1961 steht das Gebiet zwischen Kreuzeck und Alpspitze bekanntermaßen unter Landschaftsschutz. Nach dieser Verordnung ist der Bau von Seilbahnen genehmigungspflichtig. Zwar muß die Regierung von Oberbayern vom Landratsamt vor der Erteilung der Erlaubnis einer das Landschaftsbild verändernden Maßnahme nicht zwingend gehört werden. Jedoch hat die Regierung in diesem schwerwiegenden Fall das Landratsamt grundsätzlich angewiesen, ihr vor einer Erlaubniserteilung zu berichten. Somit dürfte die Gewähr bestehen, daß eine Fehlentwicklung ausgeschlossen ist. Weiter hat die Regierung, die vom vorgesetzten Ministerium, wie oben erwähnt, darum gebeten worden war, das Projekt möglichst zu verhindern, ein entsprechendes Ersuchen an das Landratsamt Garmisch-Partenkirchen gegeben.

Das alles ist geradezu vorbildlich, auch in der schnellen Reaktion! Wer möchte von den Verteidigern der Alpspitze nicht hoffen, daß der Ausgang so glücklich sein möge wie bei der Rotwand!

## Auch der Forst hat mitzusprechen!

Nachdem die Angelegenheit im Spätjahr 1962 eröffnet worden war, mußte sie zwangläufig über kurz oder lang den Tisch des „Eigentümers" passieren, das ist der Staat, in diesem Falle die zuständige Oberforstdirektion. Während wir den Stand der Dinge zu klären unternahmen, um diesen Beitrag schreiben zu können, lag die Stellungnahme der Oberforstdirektion noch nicht vor. Aber sie ließ sich in den Grundzügen bereits absehen. Sie wird dann nicht nur den Bürgermeister von Garmisch-Partenkirchen überrascht haben, der von seiten des Forstes den geringsten Widerstand erwartete. Die Oberforstdirektion bezweifelt nämlich, ob das Projekt die in es gesetzten Erwartungen erfüllen wird. Jeder Zweifel dieser Art aber muß die grundsätzlichen Bedenken verstärken, die sich aus der unbestreitbaren Tatsache der landschaftlichen Entwertung des Gebietes und der Störung des Bildes der Alpspitze ergeben. Es war völlig klar, daß die

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Oberforstdirektion die vom Unternehmer vorgelegte Begründung auf das genaueste prüfen würde, nicht nur in dem, was in der Begründung ausgeführt war, sondern auch in dem, was sie ungesagt ließ.

## Die Folgen

Da mußte also erst einmal im Gelände und in für diesen Zweck zu fertigenden Kartenskizzen geprüft werden, ob die angepriesenen Wintersportmöglichkeiten überhaupt im vorgesehenen Maße realisierbar sind. Wie schon gesagt, erreicht man das Kreuzeck bei der Abfahrt von der Alpspitze nicht ohne einen langen Wiederanstieg. Deshalb hat der Unternehmer auch den Zubringerlift Gassental zur Zwischenstation vorgesehen. Der Endpunkt der Bahn auf der Alpspitzschulter befindet sich in hochalpinem Gelände, so daß für die Sicherung der Bahngäste vor alpinen Gefahren Vorsorge getroffen werden muß. Es ist zu klären, was das für das Landschaftsbild bedeutet. Es ist weiter zu bedenken, daß sehr zahlreiche Bahnfahrer auch zum Gipfel selbst hinauf wollen und sich damit in eine ausgesprochene Gefahrenzone begeben. Ist nicht vom „Dach" der Alpspitze schon mancher tödlich abgestürzt?

Das Projekt verzeichnet erstaunlicherweise — oder ist es Berechnung? — keine Berggaststätte an der Alpspitzschulter. Die Erfahrung lehrt aber — der Fall Dürrnbachhorn hart am Rande des Naturschutzgebietes „Chiemgauer Alpen" ist ein beredtes Zeugnis hierfür —, daß es nur eine Frage der Zeit ist, bis im Bereich der Bergstation auch eine Unterkunft mit allem Drum und Dran entsteht. Vom „Limo"-Standl bis zum Berghotel ist nur ein kleiner Schritt, vielfach vorexerziert und deshalb sattsam bekannt.

Das sind ein paar Stichworte dafür, wie sich die Sache zunächst im engsten Bahnbereich auswachsen kann, ja nach allen Erfahrungen wird auswachsen müssen. Die Oberforstdirektion aber deutete an, daß sie auch die mittelbaren möglichen Konsequenzen des Bahnbaus zu prüfen gedächte. Das ist sehr gut und äußerst notwendig.

Denn die sozusagen naturgegebene große Alpspitzabfahrt würde hinunterführen — ins Reintal! Ein Blick auf die neue Alpenvereinskarte zeigte jedem einigermaßen Kundigen —, daß — im Falle eines Falles — das Bodenlainetal skiabfahrtsmäßig genutzt und ausgeschlägert werden könnte. Weiter zeigt die Karte, daß von unterhalb des Riegels der Bernadeinwände das Kreuzeck für einen (freilich langen) Sessellift wieder erreichbar gemacht werden könnte. „Skizirkus Alpspitze!" Wir schreien hier nicht blindlings Zeter und Mordio, sondern skizzieren nur Konsequenzen, die im Gefolge dieses Bahnbaues im Bereich des Möglichen liegen können. Wir müssen das tun. Und man weiß ja aus dem gerüttelt vollen Maß der Erfahrungen, wie es weiter geht, wenn ein Gebiet erst einmal durch einen Bahnbau aufgebrochen ist. Das frißt sich weiter. Darum widerstehe man den Anfängen!

Die Forstverwaltung kann, auch wenn jagdliche und forstwirtschaftliche Bedenken im oberen Alpspitzgebiet nicht bestehen sollten, keinesfalls irgendein Interesse daran

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

haben, daß womöglich das Reintal selbst dem Massentourismus und einem Skizirkus geöffnet wird. Sie hat ja auch immer und immer wieder versichert, daß die ins Reintal ausgebaute Forststraße keine öffentliche Straße werden, daß das Gebiet reines Wander- und Erholungsgebiet bleiben soll.

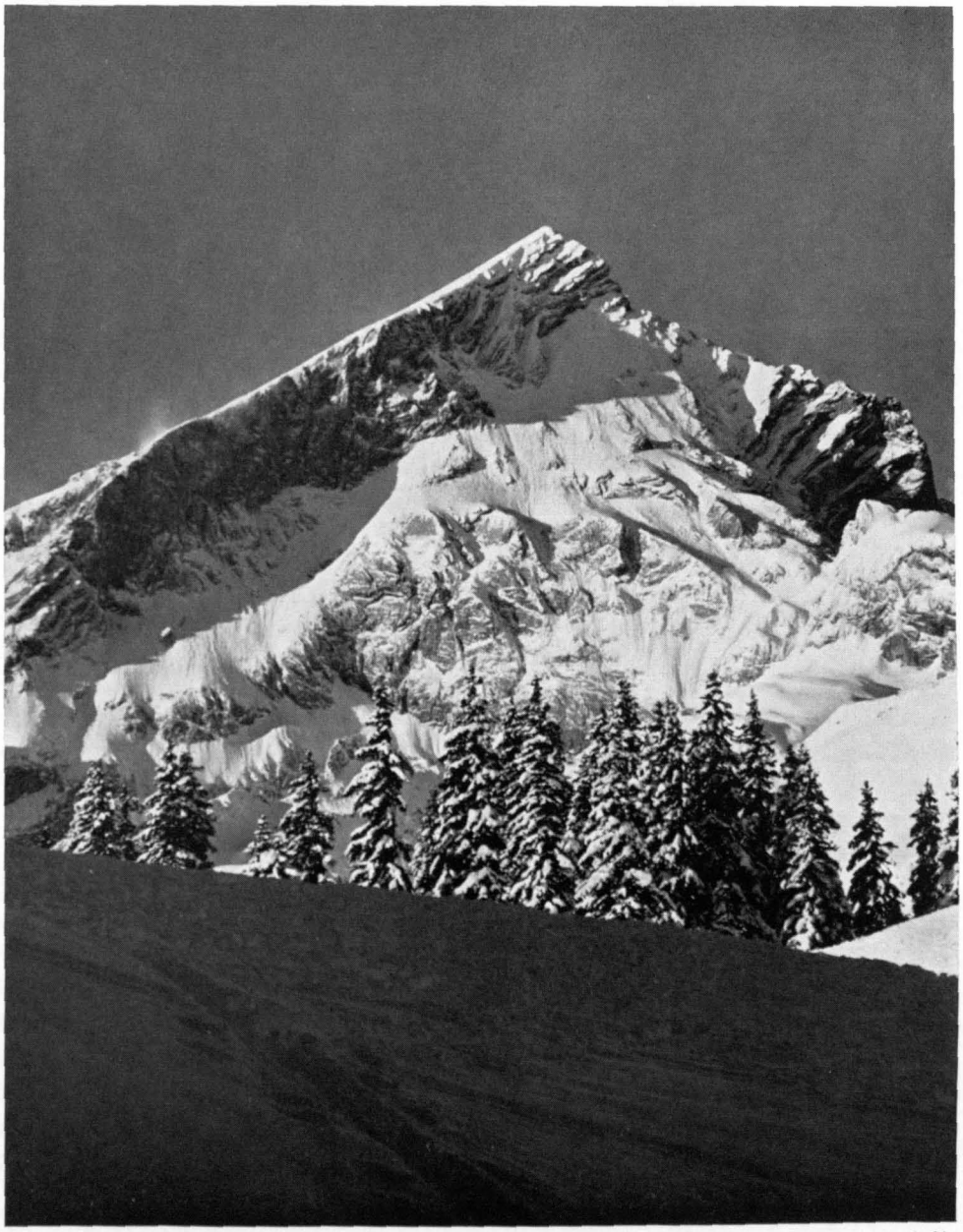
## Ausblick

Es muß und darf in dieser gefährlichen und mit schwersten Konsequenzen belasteten Sache nichts anderes geschehen als im Falle Seilbahnbau auf die Rotwand. Das Gebiet um die Alpspitze und die Alpspitze selbst, dieser königliche Berg, müssen erhalten bleiben, wie sie heute sind, denn wir haben keine Reserven mehr, die wir so einfach für den Massentourismus mit allen nur zur Genüge bekannten Folgeerscheinungen opfern könnten. Es geht nicht allein darum, daß den vergleichsweise Wenigen, die noch wandern und bergsteigen — übrigens ist dieser Kreis gar nicht so klein, sondern wächst glücklicherweise recht beachtlich — ein ungestörtes Gebiet mehr erhalten bleibt, es geht darum, nicht die Heimat zu verbauen und zu industrialisieren, da, wo sie gerade am schönsten ist. Wenn die Rotwand vor der Verrummelung gerettet werden konnte, dann darf es über die Alpspitze nicht einmal eine Diskussion geben!

Wir zögern nicht festzustellen: in der Sache Seilbahn auf die Alpspitze ist das Wort des bayerischen Ministerpräsidenten selbst eingefordert, daß es genug und mehr als genug der Bauten dieser Art in unserem Lande ist. Es ist das Wort des bayerischen Innenministers eingefordert, der soeben in seiner Etatrede feststellte, daß der Naturschutz unnachgiebig seine Ziele verfolgen müsse, wenn Werte zu verteidigen sind, die unersetzlich sind (siehe „Münchner Merkur" vom 13. März 1963)! Jede Seilbahn mehr vernichtet ein Stück der Substanz, sie ruiniert ein Stück kostbarsten Besitzes. Dem müssen die leichten Vergnügungen der Vielen, denen Berge erst etwas gelten, wenn sie per Bahn zu erreichen sind, müssen neue Skipisten, müssen selbst Wettkampfgelegenheiten und müssen schließlich auch und sogar einbringliche Verdienstquellen nachgeordnet werden. Und wenn es zum Kampf kommen sollte, zum alten Kampf zwischen den materiellen und den ideellen Interessen, dann muß erneut das bayerische Wunder geschehen, wie z. B. bei der Rotwand, dem oberen Lech und der Breitachklamm, daß die ideellen Interessen den Vorrang haben. Andernfalls wäre Unwiederbringliches verspielt.

Wir sind überzeugt, daß uns das Innenministerium mit seiner Entscheidung nicht enttäuschen wird!

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at



Archiv

*Alpspitze (2626 m)*

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 28_1963

Autor(en)/Author(s): Link Ulrich

Artikel/Article: Hände weg von der Alpspitze ! 93-98